

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold P u w e l l e, in der Süd-6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut- Straße.

Jahrg. 11, ganze Num. 563.

Dienstag den 15. Juli, 1850. 16

Laufende Nummer 47.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superal-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Befendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingeschickt werden.

Pete Whetstone,

Von der Devils Fork.

(Schluß.)

Er beantwortete den Ausruf „Sie?“ mit der komischen Grimasse eines Pantomimen.

„Ja, ich, Richter! Warum nicht? Denkt Er. Würden, meine Mamma wisse nicht, daß ich aus bin?“ Er sagte dies mit einer Betonung und einem Nachdruck von so unnachahmlicher Drolligkeit, daß das Courthouse erdröhnte von Gelächter.

„Sind Sie ein lizenziertes Advokat?“ fragte das Gericht.

„Das macht keinen Unterschied, da nach dem neulichen Statut Jedermann auf Ersuchen einer beteiligten Partei für oder wider plädieren kann.“

„Wollen Sie gefälligst Ihren Namen einschreiben?“ ersuchte der Richter und reichte sein Verzeichniß hin.

Der Fremde krügelte mit ungeheuren, dicken Capitalbuchstaben: „Pete Whetstone vom Devil's Fork, Carroll County, Coon Taunship.“

„Pete Whetstone! Pete Whetstone!“ murmelte die Menge und ließ den sonderbaren Namen von Lippe zu Lippe laufen.

Der Fremde stellte seine Büchse in einen Winkel der Schranken u. der Scheriff begann von der Thür aus die Geschworenenliste zu rufen. Dieses Ausrufen der Geschworenen war unbeschreiblich lächerlich. Folgende kurze Probe davon mag genügen:

Scheriff, mit sonorer Stimme: „Solomon Tuttle!“

Der Geschworne kreischt wie eine wilde Rahe aus einer benachbarten Schenke: „Hier! — sagt dem Richter, er solle warten, bis ich noch ein Horn genommen habe!“

Scheriff: „Tom Fink!“

Geschworne, mit Gebrüll wie das Rauschen des Sturmes: „Hier! Augenblicklich, sobald ich Bob Weaver durchgedroschen habe!“

Scheriff aufgeregt: „Crosby Bell!“

Geschworne: „Ich kann nicht kommen — Ich reibe mein „Hoh“ wegen der Koth.“

Scheriff, verzweifelt: „Abraham Taktet!“

Ein Nebenstehender, lachend: „Der kann auch nicht kommen, der ist betrunken und —“

„Ein Narr, wenn nüchtern,“ schrie ein Anderer, um den Satz zu enden, der sonst vielleicht noch schlimmer geklungen haben würde.

Endlich waren zwölf Geschworne gewählt und beidigt, und der Staat begann mit seiner Beweisführung, die sehr einfach und klar lautete und bloß darauf hinauslief: daß Henry Martin wegen Worts, gegen seine Schwester gesprochen, den Oberst Wallace zum Zweikampf forderte. Sie trafen sich und Wallace fiel beim ersten Feuer.

Die Vertheidigung examinierte bloß einen Zeugen — Mary, die schöne Schwester, welche eine höchst empörende Verleumdung bezeugte, die ihr von dem Verstorbenen zugefügt worden war. Der Staat antwortete mit widerlegendem Zeugniß und beschuldigte den Charakter des Mädchens der schändlichsten Meinedesbezeugung.

Bis herher war der fremde Rechtsbeistand des Gefangenen ruhig und dem Anschein nach theilnahmslos geblieben. Er stellte bloß wenige Kreuzfragen, und diese wenigen zeigten keinen besonderen Scharfblick. Aber als die Zeugen aufgebeten wurden, welche Mary's Glaubwürdigkeit verdächtigen sollten, sprang Pete Whetstone plötzlich auf seine Füße, als erholte sein Herz einen elektrischen Schlag, und seine kleinen rötlichblauen Augen flammten auf, bis sie einen Schimmer des lebendigen Lichtes auf die Gesichter der Gegenadvokaten blendeten und ihre Finger vergebens nach ihren Messern griffen wandern ließ.

„Wenn Sie es wagen, ihren Charak-

ter anzugreifen, selbst nur einen Schatten von Beschuldigung,“ schrie der entrüstete junge Advokat mit einer Stimme, die laut und süß rollte wie die reichsten Töne der Orgel, „so werde ich auf Ihre schamlose Stirne ein Siegel der Infamie drücken, das Sie bis zu Ihrer Sterbestunde tragen sollen!“

Generalmajor Seabornly Sneed sprang von seinem Stuhle, feuerroth vor Zorn, und rief: „Ich werde Sie für diese Worte verantwortlich halten!“

General Sneed war der „Bully“ der Fayetteville Clique, und vielleicht gab es in der ganzen Welt nur einen einzigen Namen, den er wirklich fürchtete.

„Sehr wohl, — ich bin ein verantwortlicher Mann,“ entgegnete Whetstone mit einem eisigen Hohne. Der Prozeß ging weiter, als wäre keine Unterbrechung vorgefallen. Solche Episoden kamen zu häufig, um ernstliche Besorgnisse zu erregen.

Endlich ging es an's Argumentiren. Nachdem Mehrere mit einiger Scheu von Anstand und von Mäßigung gesprochen hatten, durchbrach General Sneed auf derselben Seite alle Grenzen und strömte im Lord-Cook-Style eine so erbarmungslose Ladung von Schmähungen gegen den Gefangenen, gegen dessen Schwester und gegen seine Freunde, die „Waldratten“, aus, daß viele der Letzteren die Gewehre spannten und heulten: „Nehmen Sie's zurück, oder wir schießen!“

Die Anhänger der Clique entwickelten gleiche Thätigkeit und das Forum nahm augenblicklich das Aussehen eines Schlachtfeldes an, auf dem feindliche Legionen im Begriff stehen, dem Stoße des mörderischen Kampfes zu begegnen. Wäre jetzt ein einziges Gewehr abgefeuert worden, so würde es die Todtenglocke für Hunderte gewesen sein; aber das entsetzlich Drohende der Gefahr bewog beide Theile, einzuhalten, während eine kräftige und kommandirende Stimme hoch über dem Tumult der Drohungen und Flüche donnerte: Narren! macht nicht die Weiber Eurer Herzen zu Wittwen und die Kinder Eurer Lenden zu Waisen wegen zwei feiler Advokaten, die Euch Alle für eine Hundertdollars-Gebühr hängen würden! Ueberlaßt es mir und General Sneed allein, unsern Streit nach der Vertagung zu schlichten!“

Es war die Stimme des sonderbaren Advokaten Whetstone, und die Weisheit seines Rathes erschien so offenkundig, daß er auf eine Weile die Wuth der Factionen besänftigte. Außerdem bemächtigten sich vieler von der Clique ängstliche Ahnungen, daß dieser Pete Whetstone Niemand anders als Fent Roland in Maske sei. Die Ansicht von seinem Inognito verstärkte sich, als den Fremden die Reihe traf, eine Rede an die Jury zu halten. Er begann mit einem so Pfeilartigen Fluge vermischter Späße, Anecdoten und Lächerlichkeiten, daß die Mäuler des Courthaus' vom erregten Gelächter erdröhnten. Dann änderte er das Thema und goß solche Ströme wüthender Entrüstung auf die Häupter der Clique, daß sie alle bestürzt dastanden und viele von ihnen zitterten, als hörten sie bereits das hohle Lispeln des Todesengels, der sie zum Gerichte laden will. Wegen beschuldigte er sie des Meinedes und Mordes und zählte jede Stelle auf der Straße her, die mit dem Blute ihrer gemeuhelmordeten Opfer bespritzt worden; und was vor Allem die höchste Kühnheit bewies — er beschuldigte sie mit feierlicher Stimme, daß sie die Bank zweier Jahre später öffentlich entdeckt wurde.

Darauf schilderte er die Unschuld seines Klienten, mahlte sein Unglück mit lebhaftesten Farben aus und verweilte bei den Schändlichkeiten gegen die schöne Schwester, bis ganze Dutzende von Augen — kürzlich erst noch von Erbitterung erhitzt und gleich Flammenkugeln leuchtend — zu Duellen schmelzender Thränen wurden.

Je weiter seine Seele flog, desto mehr röthete sich sein Gesicht, seine Stirn zuckte, seine Gestalt erhöhte sich, es lag Blüß in seinem Blicke, weißer Schaum stand auf seinen Lippen, Wildheit in seinen Zügen, und doch waren selbst die Echo's seiner Stimme, als ob sie über die Gallerie hinrollten und an der gewölbten Decke des Hauses erstarben, das Ideal und die höchste Vollendung der Musik.

Er schloß, und nun unterbrach das Schweigen, vorher grabesänftlich, ein Gebrüll, welches die Steine des Pflasters zu erschüttern schien. Es war unwillkürlicher Beifall, ein freiwilliger Tribut des hochragenden Genies, den kein Gericht in einem Getümmel leidenschaftlicher Impulse wie dieses möglicher Weise zügeln konnte.

Die Schlußrede des Obersten Evans, des regelmäßigen prosecutirenden Advokaten, war eine jämmerliche Mißgeburt. Er konnte sich selbst nicht einmal Gehör verschaffen. Die geschworene Jury starrte ihn festsam an, denn ihre Gedanken waren ganz wo anders. Jede Saite jedes Herzens hallte noch zu den Tönen jener Melodie, die erst so kürzlich über sie hinwegte, wie der Wind über eine Aeolsharfe. Es gab keinen Raum in ihren Seelen für irgend einen anderen Schall. Sie hatten des Engels Lispeln gehört, das sie unempfindlich gegen jede andere Symphonie machte! Sie gaben den Spruch: „Nicht schuldig!“ ohne ihre Sitze zu verlassen.

Es wurde allgemein geglaubt, daß der beredete Fremde jedenfalls Fent Roland sei, von dessen erstaunenswerther Redenergabe der Ruf so viele Wunder verbreitet hatte, und deshalb bemühte sich General Sneed ernstlich, irgend eine Methode zu erfinden, wie er die gefährliche Verantwortung der Herausforderung, mit welcher er öffentlich drohte, wohl umgehen könnte. Als sich jedoch das Gericht vertagte, ereignete sich ein Vorfall, der dem Strome der Meinungen über das geheimnißvolle Incognito eine andere Wendung gab.

Ike Alexander, ein wolbekannter Jäger, ritt heran und rief im Tone des Erstaunens: „Ho! Pete Whetstone! Sie hier? Ich traue meinen Augen kaum?“ Dann tauschten die beide vertrauliche Begrüßungen aus und der junge Advokat zog sich in sein Hotel zurück.

General Sneed, halb todt von Neugierde und Ungeduld, trat zu Alexander.

„Ike sage mir, wer das ist.“

„Pete Whetstone.“

„Wo wohnt er?“

„Am Devil's Fork in Coon Taunship, Carroll County.“

„Was für ein Geschäft treibt er?“

„Kartenspiel zur Fluthzeit, plädirt aber Geseß in der Ebbe seines Glücksees.“

„Ist er ein Fechter?“

„Wenn man ihm nicht Raum zum Laufen läßt.“

„Der soll schon fechten!“ schrie der General in Ersta über die eben erhaltene tröstliche Nachricht. „Er hat es gewagt, mich zu insultiren, und kein Mensch kann das thun und leben!“ Damit eilte der „Bully“ fort, um seine Forderung aufzusetzen und seinen Secundanten zu instruiren.

Ein höhrender Teufel lauerte in Alexanders Augen, als er ihm nachblickte, aber er sagte Nichts.

Nur eine Viertelstunde verstrich, und Capitän Keeper stattete im Namen des Generalmajors Sneed dem Herrn Whetstone auf seinem Zimmer im Hotel einen Besuch ab. Er übergab das formelle Billet seines Prinzipals und erwartete den andern in Dohnmacht fallen oder aus dem Fenster springen zu sehen. Es erfolgte jedoch keine so behagliche Lösung der Frage.

„Sehr gut,“ sagte Pete, „und hier ist mein Secundant“, auf Alexander zeigend. Sogleich setzte er hinzu: „Nimm die Feder, Ike. Angenommen. Waffen, Pi-

stole, Ort, die Prairie Angesichts der Stadt. Entfernung, zwanzig Schritte. Zeit, eine halbe Stunde von dieser Minute. Es ist jetzt gerade vier Uhr.“

General Sneed war erstaunt über diese Antwort. Er tröstete sich dem ungeachtet mit der Betrachtung, daß sich darin ein Zeichen der Feigheit kund gebe. „Bei meiner Seele, Keeper, auf zwanzig Schritte könnte ich keinem Scheuerthore wehe thun. Er ist kein Duellant darauf kannst Du schwören.“

„Sicherlich nicht,“ stimmte der Sekundant ein.

Sogleich flog die Nachricht von dem nahe bevorstehenden Duell wie Feuer auf trockener Prairie nach allen Richtungen, und als der Augenblick des Kampfes kam, hatte sich eine ungeheure Menge versammelt, um das aufregende Schauspiel zu sehen.

Pete Whetstone stand auf seinem Platze, anscheinend in die düstersten Gedanken versunken, aber General Sneed schlenderte stolz umher, ohne Zweifel ergötzt von dem melancholischen Aussehen seines Gegners. Die Selbstgenügsamkeit des „Bully“ war jedoch zu einem plötzlichen, wenn nicht tragischen Ende verurtheilt.

James Pope, ein berühmter Advokat von Batesville, kam in demselben Augenblicke zufällig die Straße daher und trat angezogen vom Anblicke einer solchen Menschenmenge, näher. Er erkannte Whetstone und rief: „Ha Fent! Sie sind auf Ihren alten Kniffen, wie ich eben sehe! Was! Was! ein Duell mit Generalmajor Sneed!“

Der Pseudo Pete macht Zeichen und Grimassen, aber Pope wollte nicht verstehen und vervollständigte zuletzt das Unheil durch einen zweiten unglücklicheren Ausruf. „Wie Roland, was ist mit Ihnen los? Sie schneiden ja mehr Gesichter, als ein Choctow Indianer!“

Bei dem Worte Fent war General Sneed aufgeprallt wie vor einer Horniß gestochen — als aber gar der Name Roland in seine Ohren drang, schwankte er wie von einem Hammer getroffen und wurde blaß wie irgend ein Theater Hamlet der jemals über des Vaters Geist schauderte.

Keeper bemühte sich aus allen Kräften den Muth seines Pankanten wieder zu sammeln, aber umsonst. Die einzigen Laute, welche die Lippen des verdutzten „Bully“ auszustößen fähig schienen, umfaßten die wenigen Worte:

„Vergleiche es! Vergleiche es!“

Der Sekundant des Generals eilte mit dem Vorschlage des Vergleichs zur andern Partei.

„Sagen Sie dem General, daß ich mir es zur unabänderlichen Regel mache, nie zu vergleichen, nachdem meine große Zehe schon den Kampfplatz berührt hat,“ lautete Fent's Antwort, die den General fast von Sinnen brachte. Stolz und Würde, Alles in dem unlenkbaren Schrecken jenes thierischen Instinktes vergeßend, der Feiglinge am Leben als ihr Alles hängen läßt, stürzte er auf Roland zu, um ihn persönlich zu bitten.

„Herr Roland,“ rief der Häuptling aller Staatsmiliz von Arkansas, „kann diese kleine Angelegenheit nicht bis morgen verschoben werden? Ich würde es als eine große Gefälligkeit betrachten, da meine Frau gefährlich erkrankt ist.“

„Pah!“ entgegnete Fent, kaum fähig, das Lachen zu unterdrücken.

Abgewiesen mit diesem Manöver, beschloß nun „Bully“ ein anderes Spiel zu versuchen. Mit lauter Stimme, daß ihn die ganze Versammlung hören konnte, verkündete er deshalb: „Mitbürger, ich kam hierher um mich mit einem Gentelmann zu schlagen; aber ich habe die Entdeckung gemacht, daß mein Gegner nicht zu dieser Klasse gehört, da er sich unter einem falschen Namen einführte. Deshalb setze ich mich gezwungen, mit ihm jede weitere Verbindung auf immer abzulehnen.“

Raum hatte der General sein pomp-haftes Manifest beendet, so riß Fent eine Pferdepeitsche aus seiner Rocktasche, und begann wüthend auf des Andern Rücken loszufucheln. Mit jedem Hiebe schrie er: „Das ist für das Großmaul! das für den Meuchelmörder! das für den Bully! das für den Lügner, und das für den Prahlhans!“

Tausende sahen diese Scene mit an, und doch mischte sich Niemand darein, um des Rächers Arm aufzuhalten, und zwar geschah dies aus zwei Gründen nicht: Erstens, weil dieser Rächer Fent Roland war und zweitens, weil Jedermann einsah, daß der Gezüchtigte Alles reichlich verdiente.

Zum Schluß einige Worte über den Helden dieser Erzählung. Fent Roland emigrierte nach Arkansas, als er achtzehn Jahre alt war. Arm und freudlos standen ihm keine andere Hülfquellen zu Gebote, als die Schätze seines angeborenen, damals noch schlummernden Genies. Er verstand es bald zu benützen, und verkaufte die Ergüsse seiner begabten Feder an die Veröfentlichung von Parteiblättern. Sein scharfer Witz und beißender Sarkasmus, vor Allem aber seine ausgezeichneten Talente, erweckten ihm bald Feinde. Zu jener Zeit war Arkansas mit abgerichteten Banden verächtlicher Bullis verpestet, die mit dem Schrecken des Pistols und Messers Alles regieren wollten. Jeder sich erhebende Mann sah sich gezwungen, einigen dieser professionirten Desperados im Kampfe entgegen zu treten, oder den gewöhnlichen Haufen aufzugeben. In so entsetzlichem Zustande befand sich damals die öffentliche Meinung.

Wenn sich der neue Emporkömmling weigerte, eine Herausforderung anzunehmen, so war er in den Augen des Publikums auf ewig entehrt. Stellte er sich und wurde getödtet, so war man ihn los und die Sache endete summarisch. Er legte er seinen Gegner, so öffnete sich ihm eine Gelegenheit zum Steigen.

Sobald deshalb der Name Roland zu klingen anfang, beschloßen seine Feinde und Nebenbuhler, seinen Sinn in der herkömmlichen wilden Weise auf die Probe zu stellen, und bezeichneten einen ihrer besten Schützen, um ihm eine Herausforderung zu schicken. Fent, obgleich ein entschiedener Gegner des mörderischen Dnellgebrauchs, hob nothgedrungen den hingeworfenen Handschuh auf und trat in das Feld der „Ehre.“ Er erhielt den Schuß seines Gegners in die Seite, und rettete kaum sein Leben.

Erst halb genesen, rief ihn ein anderer Gegner vor. Diesmal schoß er seinen Feind durch das Herz. Dieses Ereigniß scheint seine Natur etwas geändert zu haben. Es ist wahr, er wurde nicht grausam oder zankfüchtig, nie nahm er nur einen Hauch von Misantropie an: aber alle brennenden Leidenschaften seines kühnen impulsiven Herzens gewannen die feststehende Form des concentrirten Hasses gegen die ganze Klasse der Bullies und fortan erscheint er als ein fahrender Ritter, dessen Lebensberuf bloß einen Zweck umfaßt: Vertilgung der Duellanten, und um dies durchgreifend zu thun, lernte er alle ihre Kniffe. Seit dem Tage an welchem er Pope niederschloß, hat die Sonne noch nie ihren Kreislauf am Himmel vollendet, ohne den blaffen Enthufiansten vor der Scheibe zu sehen, Büchse oder Pistole auf das Centrum gerichtet. Die Folge solcher unablässigen Uebung war, daß er als Schütze die Uebertreibungen der Romantik realisirte und mit magischer Kraft begab zu sein scheint. Daher der allgemeine Schrecken, den selbst sein bloßer Name einflößt.

Der fluchwürdige Opiumhandel nach China ist, trotz der 40jährigen Anstrengung der dortigen Regierung, denselben zu hindern, in voller Blüthe. 50,000 Kisten werden jährlich eingeführt, wofür für 35 Mill. Thlr. Waaren zurückgehen.